



Bensberger Gespräche ***28.-30. Januar 2008 in Bensberg***

Tagungsdokumentation
Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Montag, 28. Januar

Inputs "Brücke zwischen China und Europa" **2. Bedeutung Deutschlands und der EU für Zentralasien**

Dr. Andrea Schmitz, Forschungsgruppe Russland/GUS, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Die zentralasiatischen Staaten, erklärte Andrea Schmitz einleitend, müssten als sehr selbstbewusste Partner Europas betrachtet werden. Hieraus ergäben sich einige Schlussfolgerungen für das Engagement der EU in der Region. Diese versuche, die Transformation Zentralasiens voranzutreiben und die Region stärker an Europa zu binden. Dabei verfolge Brüssel zunehmend auch wirtschaftliche Ziele. Allerdings machten viele Europäer den Fehler, die Wirtschaftsbeziehungen auf die Energiefrage zu reduzieren. Diese selektive Wahrnehmung korrespondiere mit der der Eliten in Zentralasien, die dazu neigten, die Energiefrage außenpolitisch zu instrumentalisieren, um den dominierenden Einfluss Russlands und Chinas in Zentralasien zu begrenzen, die Wirtschaftsbeziehungen der eigenen Länder zu diversifizieren und somit die eigenen Handlungsspielräume zu erhöhen.

Ein zweiter Grund, so die Referentin fortfahrend, sei innenpolitisch motiviert. Die erhöhte internationale Aufmerksamkeit für Zentralasien versuchten die Eliten der einzelnen Staaten zur eigenen Imagepflege und der Stabilisierung ihrer Herrschaft zu nutzen. Dies habe auch Folgen für das europäische Engagement in der Region. Die offizielle Rhetorik der Machthaber in Zentralasien bezüglich eines Ausbaus der Wirtschaftsbeziehungen mit Europa sei nicht zuletzt machtpolitisch motiviert – ein stärkerer Einfluss Europas sei von zentralasiatischer Seite nicht unbedingt intendiert und daher auch nur begrenzt realisierbar. Die – in energie- und handelspolitischer Hinsicht – starke Position Russlands und Chinas in Zentralasien werde auch in Zukunft bestehen bleiben. Denn diese beiden Mächte könnten ihren Einfluss in der Region stärker geltend machen. Dies, so Schmitz weiter, liege vor allem an politisch-ideologischen Affinitäten, die China und Russland bei Verhandlungen und Kooperationen mit den zentralasiatischen Staaten entgegenkämen. Die nicht an Bedingungen geknüpfte Hilfe Russlands und Chinas sei für die Eliten der zentralasiatischen Staaten weitaus attraktiver als die auf Nachhaltigkeit angelegte Entwicklungshilfe der EU.

Vor diesem Hintergrund führe die EU einen auf die Abmilderung der politisch-ideologischen Differenzen abzielenden politischen Dialog mit den Staaten Zentralasiens. Die Erfolgsaussichten dieses Dialogs, fuhr Schmitz fort, seien allerdings äußerst begrenzt. Denn seine Prämissen würden nicht von beiden Seiten gleichermaßen geteilt. Auch ziele er von europäischer Seite auf Politikänderungen ab, an der die zentralasiatischen Eliten aber kein Interesse hätten. Schließlich, so die Referentin, besitze die EU auch keine wirksamen Zwangs- oder Sanktionsmittel, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Dies bedeute aber durchaus nicht, betonte Andrea Schmitz, dass die zentralasiatischen Staaten der EU gar keine Bedeutung beimäßen. Die in der Region herrschenden Eliten hätten ein großes Interesse daran, sich außenpolitisch möglichst viele Optionen offen zu halten – und in diesem Kontext sei das Interesse der EU an Zentralasien höchst willkommen, um die Abhängigkeit der Staaten der Region von Russland und China auszubalancieren. Anders ausgedrückt, so Schmitz, das Angebot der EU zur Zusammenarbeit werde von zentralasiatischer Seite bewusst selektiv angenommen. Es sei unwahrscheinlich, dass es der EU gelingen werde, ihre Politikziele in Zentralasien zu erreichen. Wesentlich wahrscheinlicher sei eine Annäherung der zentralasiatischen Wirtschafts- und Politiksysteme an die Modelle Russlands und Chinas. Die EU, so Schmitz abschließend, werde auch in Zukunft nur eine untergeordnete Rolle in der Region spielen.